Das mediterrane Nordafrika : 2000 Jahre im Schnittpunkt europäischer, afrikanischer und orientalischer Einflüsse

Autor(en): **Giessner, K. / Brunner, T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): **- (1985)**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-321363

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Da es dort in den letzten Jahrzehnten immer wieder zu Produktionseinbussen gekommen ist, weil für die Bewältigung von Arbeitsspitzen (Unkrautbekämpfung, Baumwollernte) nicht genügend Arbeitskräfte zur Verfügung gestanden haben, konnte von einem fühlbaren Anstieg des Lohnniveaux keineswegs die Rede sein.

Bessere Informationen über Löhne und Arbeitsbedingungen, wie man sie an Ort und Stelle leichter als im Heimatdorf erhalten kann, mag, zusammen mit dem erhöhten Migrationsdruck, ein Grudn dafür sein, dass die Zahl der Baumwollpflükker, die auf unbestimmte Frist in die Bewässerungsprojekte zugewandert ist, im letzten Jahrzehnt erheblich angestiegen ist. Auch wenn ihr Anteil schwer zu bestimmen ist, kann nach Prof. Heinritz von einem Agrarproletariat gesprochen werden, das sich mittlerweilen in allen Bewässerungsgebieten des Suadans aus zugewanderten Saisonarbeitskräften gebildet hat.

Jene Disparitäten also, die bisher nur als Ausgangsbedingungen für die Arbeitsmigration gesehen wurden, wurden so eben durch die Migration erneuert und vertieft. Der Referent schloss mit der kritischen Bemerkung, dass über weltmarktorientiertes Wirtschaftswachstum wohl kaum Prozesse entstehen, die man als Entwicklung bezeichnen könne.

Evi Schüpbach

Das mediterrane Nordafrika - 2000 Jahre im Schnittpunkt europäischer, afrikanischer und orientalischer Einflüsse

Prof. Dr. K. Giessner, Universität Eichstätt, 19.11.1985

"Dieses Nordafrika muss als ein Anhängsel Südeuropas betrachtet werden, denn sowohl seine Natur- und Kulturlandschaften als auch seine Bewohner zeigen in erster Linie südeuropäische, mediterrane Züge".* Der Referent unterscheidet zwei Typen mit besonders starkem mediterranem Einfluss: Einerseits die wirtschaftlichen und kulturellen Zentren mit kolonial-französischem Einfluss, andererseits die Regionen mit mediterranem Klima und Vegetation. Zu letzteren gehören die nordafrikanischen Küstengebiete, aber auch die anschliessenden nördlicheren Gebirgsräume (z.B. Mittlerer Atlas). Weiter südlich, am Sahara - Abhang des Grossen Atlas treffen wir dann auf das andere Nordafrika: Auf niederschlagsarme Landschaften mit Rückzugs- und Festungssiedlungen.

Der städtische Bereich

Vergleicht man Algier, die zweitgrösste Stadt Nordafrikas, mit dem nahegelegenen Fes, so fallen erneut die Gegensätze auf. Hier die überbordende Wachstumsmetropole europäischer Prägung mit kolonialfranzösichem Hafenviertel und planmässigem Grundriss, die die Bucht förmlich mit Hochhäusern überschwemmt - dort die Ansammlung arabischer Flachdächer, in der geistlich-religiöse Zentren an die Stelle der Geschäftszentren treten. Während Fes nachts in der Dunkelheit versinkt - nur die Moschee ist beleuchtet -, erstrahlt Algier im pulsierenden Licht. Dass da nicht nur eruopäische Bauweise eingeflossen ist, sondern vielmehr eine Entwicklung europäischen Typs im Gange ist, belegen die Fussgängerzonen, die selbstverständlich mit dem passenden Kaufhausangebot ausgestattet sind. Zum Stellenwert des mediterranen Elements ist zu sagen, dass die bedeutenderen Städte praktisch alle an der Küste liegen und dass diese Städte ein irrsinniges Wachstum erleben (Binnenwanderung). Beispielsweise Casablanca wuchs in diesem Jahrhundert von 500'000 auf über drei Millionen Einwohner.

Historisch-politische Entwicklung

"Wälder gehen den Völkern voraus, Wüsten folgen ihnen". Tatsächlich kam es spätestens unter den Römern zu ersten Zerstörungen; die nachfolgenden Araber und Europäer trugen das ihre bei, z.B. indem sie die Fellachen immer weiter verdrängten, was den Prozess der Degradation bis in die Gipfelregion trug.

---

* Theobald Fischer, Über die nordafrikanische Küste

Andererseits ist in diesem Gebiet eine Fülle von grossartigen kulturhistorischen Leistungen zu verzeichnen.

Über die Herkunft der berberischen Grundschicht weiss man nur wenig, sie selber sagen, sie seien schon immer da gewesen. Während im flachen Tunesien, das der arabischen Invasion voll ausgesetzt war, der Berberanteil nur noch 1-3% beträgt, leben in Marokko, im hohen und mittleren Atlas, noch etwa 30% Berber. Im allgemeinen gehören die Berbergebiete zu den Problemgebieten der jungen Staaten.

Von den Phoeniziern (Punier) finden wir kaum noch Spuren; Karthago wurde von den Römern vollständig zerstört.

Vom circummediterranen Roemischen Reich zeugen dagegen viele Relikte. Insbesondere als Afrikaner zu römischen Kaisern wurden, liessen sie in ihrem Mutterland Städte entstehen, deren Prunk demjenigen Roms keinesfalls nachstehen durfte. In ländlichen Gebieten wurde - wie in Italien - vor allem Getreide, Oliven und Wein angebaut.

Die Araber brachten das Kamel und den Nomadismus. In den sich entwickelnden Hochkulturen kam es zu Stadtgründungen (z.B. Kairo). Eine Bereicherung des türkischen Einflusses ergab sich als Folge der 'Reconquista'. Die zurückflutenden Mauren brachten mediterrane Kulturen wie Tomate und Melone mit, aber auch Bewässerungs- und Gartenbautechniken; geschickte Handwerker aus Spanien vitalisierten den Basar.

Der erneute europäische Einfluss manifestiert sich wie schon erwähnt besonders in den Hafenkapitalen. Daneben entstand aber auch eine moderne Landwirtschaft. Hauptprodukte blieben allerdings weitgehend diejenigen der Römerzeit. Die Steppennomaden wurden von den Franzosen grösstenteils pazifiziert, d.h. sesshaft und somit kontrollierbar gemacht. Weiter erwähnenswert sind die Einführung von bewässerten Spezialkulturen, der Bau von Stauseen sowie die Industrialisierung - unmittelbar neben traditionellen Besitzstrukturen und Nutzungsformen.

Ausblick

Die Ballungsräume explodieren, die Unterschiede zwischen Stadt und Land haben ein kaum mehr kontrollierbares Ausmass angenommen; der Tourismus ist einerseits unverhältnismässig rasch gewachsen, andererseits trägt er zur Förderung des lokalen Handwerks und zur Erhaltung traditioneller Bauwerke bei. Für die Beurteilung der zukünftigen Entwicklung dürften folgende Punkte wichtig sein:

- Lässt sich das Lebensniveau anheben, insbesondere auch auf dem Land, und gelingt die ausreichende Arbeitsbeschaffung?
- Kann die Bevölkerungsentwicklung gedämpft werden, z.B. durch die propagierte Ein-Kind-Ehe?
- Wie verläuft der Industrialisierungsprozess?
- Wie stabil ist die politische Führung?

Für den letzten Punkt gibt der Autor der sozialistischen Republik Algerien die besten Noten. Dort hat sich eine leistungsfähige Funktionärsgruppe herausgebildet, der Königsthron Marokkos hingegen wackelt bereits und in Tunesien dürfte nach dem Ende der über dreissigjährigen Amtszeit des inzwischen greisen Präsidenten Bourgiba ein Vakuum zurückbleiben.

T. Brunner